

DER MOOR

„Das ist ja ganz schön in die Binsen gegangen!“ Diesen Spruch kennt und versteht wohl jeder, auch derjenige, der nicht nahe Feuchtgebieten lebt. Dort, wo Binsen gedeihen. Und wo es manche Moore gibt. Über diese möchte ich nun erzählen.

Aufgewachsen bin ich in den 50er und frühen 60er Jahren in einer bäuerlich geprägten kleinen Ortschaft bei Twistringen. Die Dorfschule vermittelte neben den grundlegenden fachbezogenen Kenntnissen auch viel Heimatkundliches. Und da wären wir schon mitten im Thema: Es gab manches zu erfahren über das „Steller Moor“ oder das „Wildeshausener Moor“ bei Goldenstedt. Gruselschauer durchfuhren uns Kinder, wenn wir den Namen „Teufelsmoor“ hörten, lebten wir doch in einer katholischen Enklave. Und da hatte der Begriff „Teufel“ schon eine ganz besondere Bedeutung.

Warum erzähle ich all dieses? Sie müssen wissen, dass mein Nachname „Moor“ lautet, ja, Moor mit Doppel-O. Können Sie nachvollziehen, was für eine Bürde das für ein Kind bzw. einen Heranwachsenden sein kann? Nicht? Ich gebe Ihnen hier einige Beispiele aus meinem täglichen Leben, wenn gerade wieder in der Schule das Thema „Moor“ anstand. Sollte ich mal besonders schwitzen, hörte ich garantiert den Begriff „Feuchtgebiet“. Zeigte ich mich verärgert, klang mir ein „Sauermoor“ in den Ohren. Standen meine Haare ab, rief jemand: „Wollgras!“, und als ich eine extrem kurze Frisur trug hieß die nicht, wie allgemein üblich, „Mecki“, sondern „Magerrasen“.

Nur kurz haben mich diese kumpelhaft zugehenden Neckereien verunsichert. Recht schnell merkte ich, sie waren ein deutlicher Ausdruck dessen, dass offenkundig etwas von dem Lehrstoff der Schule hängengeblieben war und in die Alltagssprache von uns Kindern einfloss. Und das auch noch in kreativer Weise. Was will man mehr? Das ist Lernen im ursprünglichen Sinn! Mein Berufswunsch konkretisierte sich: Lehrer!

Das Moor als Landschaftsform gehörte wie selbstverständlich zu unserem Leben. Wir erkundeten es, mal selbstbewusst, mal mit leichtem Schaudern. Da gab es Mutproben mit der Option, trotz quatschendem Untergrund und aufsteigendem Wasser, trotz unheimlich anmutenden Geräuschen und teils bizarrem Bruchwald etwas weiter als gedacht voranzutapsen. Was wäre, wenn man plötzlich eine Moorleiche entdeckte? Die Atmosphäre aus „Der Knabe im Moor“ von Annette

von Droste-Hülshoff bekam hier unmittelbare Gestalt. Keiner wollte den diebischen „Geigermann“ oder die „unselige Spinnerin“ erblicken müssen.

Ein absolutes, heute würde man sagen Highlight, war das Moorbad in unmittelbarer Nähe unserer Ortschaft, mit dem Fahrrad gut zu erreichen. Bei diesem Moorbad handelte es sich nicht um eine kurmäßige Anwendung, sondern ein richtiges Schwimmbad mit Becken, Sprungturm, Umkleidekabinen. Nur eben nicht gechlort und somit durchsichtig, sondern als Naturbad trübe vom Moorwasser. Beim Tauchen sah man dann auch stets kleine Torffasern herumschwimmen. Auf der Liegewiese langgestreckt und die mitgebrachten Butterbrote und Apfelschnitze genießend, konnte man allerlei Insekten beobachten. Mir gefielen die Libellen am besten, nicht jedoch die Bremsen.

Jahre später fuhr ich täglich mit dem Zug nach Diepholz zum Gymnasium. Auch hier war unterrichtlich immer mal wieder das „Moor“ Thema, inspiriert durch die Diepholzer Moorniederung. Und auch hier wurden meine Klassenkameraden aufgrund meines Nachnamens geistig aktiv. Kam ich beim 200-Meter-Lauf aus der Puste, so war ich wohl „sauerstoffarm“, errötete ich, sah irgendeiner einen „Moorbrand“, musste ich meine Blase leeren, wurde dies als „Entwässerungsmaßnahme“ eingeordnet. Noch zwei letzte Beispiele: Als ich deutlich in die Länge wuchs, verglich mich ein kreativer Kopf nicht ganz korrekt mit einem „Hochmoor“; auf einem Klassenfest war ich wohl etwas betrunken, was als „Versumpfungsmoor“ eingeordnet wurde. – Sollte ich noch erwähnen, dass sehr viel später im Studentenheim ein Kommilitone mit Namen „Möser“ neben mir wohnte, dem alemannischen Plural für Moor?

Wir wissen heute, dass die Entwässerung der Moore zur Gewinnung von Land, der Torfabbau zur Gewinnung von Heizmaterial und Dämmstoff sowie weitere Eingriffe in dieses wertvolle Ökosystem im Nachhinein falsch waren und man deshalb nun gebietsweise mit der Renaturierung beginnt. Um das Moor überhaupt wieder positiv in das Bewusstsein der Menschen zu bringen, nutzt man es touristisch z.B. durch „Moor- Lehrpfade“ oder eine „Moorbahn“. Ein Anfang!

Diese Erinnerungen, die ich mit Ihnen geteilt habe, bringen mich auf eine Idee. In unregelmäßigen Abständen richtet der Kulturverein in meinem Heimatdorf ein Fest aus. Gäste sind willkommen, Redebeiträge sicher auch. Vielleicht sollte ich hinfahren und mal, humorvoll ausgestaltet, berichten, was ich Ihnen bereits

erzählt habe. Ich bin sicher, dass der eine oder andere Zuhörer etwas erkennt und sich, möglicherweise, „ertappt“ fühlt. Ich würde genau beobachten...!

Herbert Heinzmann